Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 104. Mittwoch den 30. Dezember 1914. 22. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember vormittags. (W. T. B.) Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Nieuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte.

Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft Saint-George, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen.

Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe, ebenfalls ohne jeden Erfolg.

Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westl. Sennheim zurückzugewinnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz des ungünstigen Wetters weiter. Oberste Heeresleitung.

London, 27. Dezember. (W. T. B.) Das Kriegsamt teilt mit, daß gestern um 12½ mittag ein feindliches Flugzeug über Sheerneß bemerkt wurde. Es wurde von britischen Flugzeugen verfolgt und beschossen. Von drei Schüssen getroffen, kam es über dem Meere aus Sicht.

Aus Sheerneß wird hierzu weiter berichtet, daß drei englische Flugzeuge dem deutschen Flugzeuge den Weg abzuschneiden versuchten. Dieses verschwand jedoch zu schnell in dem Dunst, der über dem Meere lag. Ueber dem Lande war die Luft ganz klar. Es wurden keine Bomben abgeworfen. Die Bewohner von Southend saßen gerade bei Tische, als sie durch Geschützfeuer aufgeschreckt wurden. Tausende eilten nach der Küste und suchten die Luft mit Fernrohren ab. Sie sahen zwei Flugzeuge in großen Höhen schnell nach der Nordsee fliegen.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Der Lehrerverein] hielt am Sonnabend seine Dezembersitzung ab. Bei derselben referierte Herr Kantor Galisch aus Obernigk über das Thema: „Sprechen, Reden, Schreiben". — Für das von den Russen heimgesuchte Krüppelheim zu Angerburg in Ostpreußen wurde eine Sammlung veranstaltet. — Von den 16 männlichen Mitgliedern des Vereins sind 4 eingezogen. X.

— [Obernigk und der Krieg.] Während an vielen Orten von dem gegenwärtigen Weltkriege nichts zu merken ist und alles so ruhig wie sonst verläuft, wird man hierselbst doch an die große Zeit der Gegenwart erinnert. Auf den Straßen begegnen uns die wackeren Landsturmmänner, die trotz ihrer längst entschwundenen Jugend noch kraftvoll ihren Dienst verrichten und zum Appell eilen oder auf die Wache marschieren. Fast alle sind den Obernigkern persönlich bekannt, bis eine Anzahl von ihnen fortkommt und durch andere ersetzt wird, so daß wieder neue Bekanntschaften geknüpft werden. Oefters gehen sie auch in die Umgegend, und somit erhalten die Bewohner der Nachbarorte Gelegenheit, Liebesgaben gleich „an den Mann" zu bringen. Allgemeine Teilnahme wird besonders den in den vier Reservelazaretten untergebrachten Verwundeten entgegengebracht. Die liebe Jugend marschiert mit Holzsäbel und sonstwie bewaffnet und singt: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!" X.

— [Etwas Vorzügliches und Neues] wird am Silvester im Gasthofe zum Deutschen Kaiser hierselbst

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

geboten werden, und zwar eine kinematographische Vorführung. Insbesondere sollen dabei auch Lichtbilder aus dem Militärleben gezeigt werden. Eine besondere Empfehlung ist wohl nicht notwendig, da wohl niemand den Besuch der Vorstellung versäumen dürfte. y.

— [Mit der heutigen Nummer] schließt das vierte Quartal 1914. Wir ersuchen diejenigen unserer werten Postabonnenten, welche das Abonnement auf unser Blatt noch nicht erneuert haben, dies bald bewirken zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung einzutreten braucht.

— [Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr] können Privatsendungen im Gewicht über 50 Gramm im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldheer in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. Es wird dringend ersucht, auch die Sendungen bis 50 Gramm nur zur Uebermittelung eigentlicher Nachrichten zu benutzen, Liebesgaben und dergleichen aber mit ihnen nicht zu verschicken. Der Staatssekretär des Reichs-Postamts. Krätke.

— [Die dritte und letzte Klasse der Deutschen Luftfahrer-Lotterie] wird am 7., 8. und 9. Januar 1915 gezogen.

Karoschke. [Der Männer- und Jünglingsverein] hielt seine Weihnachtsfeier am letzten Feiertag hierselbst ab. Den Zeitverhältnissen entsprechend wurde sie in anderer Form als sonst veranstaltet. Die übliche Einbescherung fiel aus, dafür wird jedem der im Felde stehenden Vereinsmitglieder eine Gabe übersandt werden. Zu demselben Zwecke schenkte ein Vorstandsmitglied dem Verein eine Kiste Zigarren, die „amerikanisch" versteigert wurde und 18 Mark einbrachte, so daß die Liebesgaben um so reichlicher sein werden. Während der Vorsitzende die Festrede hielt und einige Briefe von Kriegern des Kirchspiels verlas, referierte der stellvertretende Vorsitzende über „Humor im Kriege". Die nächste Sitzung wird sich zur Generalversammlung gestalten. X.

Prausnitz. [Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein] beging Sonntag den 27. Dezember im Saale des Hotels zur Goldenen Sonne seine Weihnachtsfeier. Dieselbe wurde mit dem Gesange des Liedes: „O, du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" eröffnet, worauf Herr Pastor Broßmann eine Ansprache hielt, in der er verschiedene den Verein betreffende Mitteilungen machte, von eingegangenen Briefen und Karten von im Felde stehenden Vereinsmitgliedern Kenntnis gab und der beiden im Kriege gefallenen Mitglieder, der Präparandenlehrer Herren Elsner und Sauer, mit ehrenden Worten gedachte, zu deren Gedächtnis sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Sodann teilte Herr Pastor Broßmann mit, daß ihm 100 Stück Wohlfahrts-Postkarten des Vaterländischen Frauenvereins Zweigvereins Charlottenburg zum Besten der Kriegsfürsorge zugesandt worden sind, die schnell Absatz fanden. Nachdem „Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen worden war, trugen die Töchter der Mitglieder Herren Schulz und Zimmer und ein Mitglied der Jugendabteilung der Zeit entsprechende Gedichte vor, und der Gesang des Liedes: „O Tannenbaum, o Tannenbaum" leitete zu der Festrede des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Rektors Smolla, über, der den Tannenbaum, unseren lieben Weihnachtsbaum, zum Leitsatz seiner Rede gewählt hatte und diesen mit so manchem in der gegenwärtigen ernsten Zeit in Beziehung brachte. Die inhaltsreiche Rede klang in ein dreimaliges kräftiges Hurra auf Seine Majestät unseren Kaiser aus, in das alle mit patriotischer Begeisterung einstimmten und darauf die Nationalhymne sangen. Den Schluß der Feier, der auch etliche Verwundete beiwohnten, bildete die Vorführung eines Zyklus von wohlgelungenen Lichtbildern aus dem Kriege von 1870-71 durch Herrn Lehrer Herzog aus Klein-Peterwitz. Dem letzten Bilde, unseren lieben Kaiser darstellend, folgte der Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles", womit die diesmal in etwas einfacherem Rahmen als bisher gehaltene, aber nicht minder schöne Feier ihr Ende erreichte.

— [Eine Vorführung von Lichtbildern] fand am zweiten Weihnachtsfeiertage] durch Herrn Eckert aus Breslau im Saale des Hotels zum Deutschen Kaiser hierselbst statt. Es waren Bilder aus dem Weltkriege 1914: Die siegreichen Erfolge unseres Hindenburg, die Schlachtfelder von Soldau-Ortelsburg-Tannenberg, Lüttich-Namur-Antwerpen, die furchtbare Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser, russische Greueltaten in Ostpreußen und vieles andere mehr. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, es mußten sogar Schaulustige wieder umkehren, die keinen Platz mehr finden konnten.

— [Das Fest der silbernen Hochzeit] begeht heute Mittwoch den 30. Dezember das Baumeister Sorembesche Ehepaar hierselbst. Möchte es ihm beschieden sein, dereinst auch das goldene Ehejubiläum bei guter Gesundheit feiern zu können.

— [Auf dem Felde der Ehre gefallen] sind wieder zwei Krieger aus unserer Stadt, und zwar der Jäger, Herr Briefträger Gustav Sanft, ältester Sohn des Schuhmachermeisters Herrn Sanft hierselbst, und Herr Johann Lippert, in Stellung bei Herrn Troche hierselbst, ein Neffe des Herrn Lippert in Klein-Peterwitz.

— [Ein sinniges Weihnachtsgeschenk und Andenken an den Weltkrieg] hat ein in Frankreich kämpfender Sohn unserer Stadt seiner Mutter gesandt: einen Tannenzweig nebst -Zapfen aus dem Argonnenwalde, verziert mit schwarz-weiß-rotem Bande.

Warnung vor Goldgeldaufkäufern.

Die Behörden haben unter Berufung auf das vaterländische Gefühl an die gesamte Bürgerschaft die Aufforderung gerichtet, das Goldgeld an die öffentlichen Kassen gegen Eintausch von Papiergeld gelangen zu lassen, damit es an die Reichsbank abgeführt werde. Alle Kreise des Volkes haben größtenteils diesem Ansuchen Folge geleistet. Aber dennoch hat öffentlich vor Goldgeldaufkäufen von privater Seite, vielleicht gar im Interesse des Auslandes, gewarnt werden müssen, da tatsächlich hier und da Personen aufgetreten sind, die Goldgeld unter Zahlung eines kleinen Aufgeldes für sich erworben haben. Dieses Treiben ist mit strenger Strafe bedroht, und es heißt im Sinne der Vaterlandsliebe handeln, wenn man derartige Personen sofort der Polizei meldet. — Wir wollen bemerken, daß der § 89 des Strafgesetzbuches gegen Deutsche, die sich dieses Vergehens schuldig machen, als Höchststrafe Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren und erhebliche Nebenstrafen vorsieht, während auf Grund des § 91 des Strafgesetzbuches gegen Ausländer nach dem Kriegsgebrauche zu verfahren ist.

Kirchliche Nachrichten aus Prausnitz.

Evangelische Gemeinde.

Beerdigt: Kutscherwitfrau Johanna Pein, geborene Kynast, aus Jagatschütz, 80 J. Schneiderwitfrau Pauline Kwiatkowski, geb. Bittner, hierselbst, 39 J. 6 M. Junggeselle Volkmar Brauer, Schuhmacher aus Groß-Krutschen, 23 J. Martha Kadelke, Kutscherstochter aus Gürkwitz, 1 M. Hilfsbremserwitfrau Emilie Schubert, geb. Fritsch, hierselbst, 62 J. Totgeb. Sohn des Inwohners Karl Wolle in Klein-Krutschen. Berta Kotzerke, Arbeiterstochter aus Groß-Kaschütz, 20 T.

Bestellungen

auf den

Anzeiger für Obernigk u. Umgegend

nimmt jederzeit entgegen

Frau Auguste Franke in Obernigk,

wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig, Hauptstraße 23, Eingang am Kirchsteg, sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Dreiverband und Balkanbund.

Als letztes Mittel des Dreiverbandes, den Sieg im europäischen Kriege an seine Fahnen zu heften, hatten England und Rußland einen neuen Balkanbund geplant, dessen kriegerische Macht die Türkei vernichten, Österreich-Ungarn schlagen und den Balkan bis zur Tschataldscha-Linie (also ohne Konstantinopel) erobern sollte. In Bukarest, Sofia und Athen waren die Agenten des Dreiverbandes unausgesetzt tätig. Von vornherein war dabei auf wenig Geneigtheit in Bulgarien zu rechnen, wo man unfaßbar unter russischer Treulosigkeit gelitten hat. Sicher glaubte man jedoch Griechenlands zu sein. Es fehlte also nur noch Rumänien.

In unzweideutiger Weise hat aber Rumänien vor einigen Tagen dem Dreiverband eine Absage erteilt. In einer Note, die als Antwort auf das Ersuchen, Serbien Hilfe zu leisten, veröffentlicht worden ist, hat die rumänische Regierung erklärt, es sei Rumäniens natürlichstes Interesse, in diesem Kriege solange neutral zu bleiben, als die Unabhängigkeit und Interessen des Landes unangetastet bleiben. „Rumänien kann Serbien keinesfalls unterstützen, und so ist die Regierung gezwungen, die Vorschläge der Dreiverbandsmächte mit dem Ausdrucke größten Bedauerns zurückzuweisen."

Das überwältigende Geschehen des Krieges hatte hier — noch vor der Friedensberatung — diplomatische Arbeit geleistet. Die Nachricht vom Zusammenbruch des russischen Zentrums im Kampfe gegen die Deutschen, sowie vom ununterbrochenen Rückzuge des russischen linken Flügels gegen die Österreicher hat nämlich eine äußerst heilsame Ernüchterung in gewissen politischen Kreisen Rumäniens hervorgerufen, deren russenfreundliche Neigungen durch die serbischen Siegesmeldungen allzu stark angefacht waren. Man kann einen deutlichen Umschwung der Stimmung in der Bevölkerung bemerken, die sich nicht zum wenigsten im Verhalten der Presse bemerkbar macht. Verschiedene bisher durchaus dreiverbandfreundliche Blätter tadeln jetzt die Handlungsweise verschiedener rumänischer Diplomaten, deren eigenmächtige Politik geeignet sei, die Neutralität Rumäniens aufs schwerste bloßzustellen. Den nationalistischen Hetzern war plötzlich die Erkenntnis gekommen, daß die Gemeinschaft mit einem geschlagenen Rußland außerordentlich gefährlich ist. Auf diese Weise hatte die Friedensarbeit der rumänischen Regierung plötzlich ihre inneren Gegner verloren.

Ähnlich lagen die Dinge in Bulgarien. Auch dort hat eine gerecht denkende, die Interessen des Landes erwägende Regierung die Neutralität erklärt, sich aber vorbehalten, in den Krieg einzugreifen, wenn die Umstände es fordern. Daß Bulgarien nicht auf Rußlands Seite kämpfen würde, darf als selbstverständlich gelten. Dennoch waren auch dort panslawistische Politiker zugunsten Rußlands und Serbiens tätig. Auch sie haben schweigen gelernt, seit auf den Schlachtfeldern Polens und Galiziens des Zarenreiches Stern verblaßte. Der Balkanbund, den der Dreiverband zur Hilfe für sich gründen will, wäre zur Ohnmacht verdammt, sobald er seinen Gründern zum Siege verholfen hätte. Sein Aufstieg an der Seite Rußlands wäre Selbstmord.

Zwar berichtet der Mailänder ‚Secolo', es sei zwischen Rumänien und Bulgarien ein Abkommen zustande gekommen, und die Vertreter des Dreiverbandes würden in den nächsten Tagen in Sofia im Namen Serbiens die unmittelbare Abtretung Mazedoniens bis zum Wardarfluß anbieten und für den Fall des Sieges größere Abtretungen versprechen, aber man darf wohl an der Richtigkeit dieser Meldung starken Zweifel hegen. Rußland bietet den Balkanstaaten keinerlei Gewähr für seine Versprechungen. So bleibt denn die einzige Hoffnung der Dreiverbändler immer noch Italien. Nicht ohne Absicht verbreiten Pariser Zeitungen das Gerücht, der frühere Präsident Loubet werde demnächst in geheimer Sendung nach Italien reisen. Italien hat wiederholt erklärt, es wolle italienische Politik treiben, d. h. es wolle unbeeinflußt bleiben. Und wenn jetzt unser Dreibundgenosse die Pressezensur verschärft und alle Meldungen über militärische Dinge insbesondere über Truppenbewegungen untersagt hat, so können wir es der Phantasie der Franzosen überlassen, daraus Maßnahmen zu machen, die den Krieg an der Seite Frankreichs vorbereiten.

M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutschland unüberwindlich.

Der schwedische Oberstleutnant Bouveng, der sich zweieinhalb Monate lang auf den Kriegsschauplätzen auf deutscher Seite aufgehalten hat, hat dem ‚Aftenblad' seine Erfahrungen und Eindrücke mitgeteilt. Er sagt:

Deutschlands militärische Hilfsmittel halte ich für fast unerschöpflich. Es ist unmöglich, daran zu zweifeln, daß die deutsche Armee imstande wäre, noch schwerere Aufgaben als diejenigen, vor denen sie heute steht, zu lösen.

Der Oberstleutnant meint, anstatt der Ermattung, die man nach den fortdauernden Kämpfen dieser vier Monate zu erwarten geneigt wäre befinde sich die Kraft der deutschen Hilfsmittel zu Wasser und zu Lande in stetiger Steigerung. Er ist fest überzeugt, daß Deutschlands gegenwärtige Feinde es militärisch nicht besiegen können.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Frankreichs mißlungener Angriff.

Zu den heftigen Angriffen, die die Franzosen in den letzten Tagen vergeblich gegen die deutsche Westfront richteten, schreibt die Wiener ‚Reichspost': Die Kämpfe führten zu einem völligen Scheitern der französisch-englischen Angriffe, die nach den Hoffnungen des französischen Generalissimus Frankreich von der deutschen Besetzung befreien und den Krieg auf das deutsche Reichsgebiet hätten bringen sollen. Das Scheitern der feindlichen Angriffe zieht sich durch die ganze ungeheure Schlachtfront. Die Feinde sind bei Verdun und an der Maas wie bei Nieuport an der belgischen Küste, in den Argonnen wie im äußersten Nordwesten Frankreichs an dem Kanal, der La Bassée mit Aire verbindet, geworfen worden. Diesen schweren feindlichen Mißerfolgen stehen Fortschritte des deutschen Angriffes an mehreren Punkten gegenüber. Es leidet keinen Zweifel mehr: Wie im Osten, beginnt auch im Westen die feindliche Wand zu wanken.

*

Das von den Deutschen besetzte französische Gebiet.

In der Pariser Statistischen Gesellschaft wurden folgende Mitteilungen über den Grundstückswert des von den Deutschen besetzten französischen Gebietes bekanntgegeben: Die besetzten Gebiete stellen im ganzen 2 100 000 Hektar, 3,7 Prozent der Fläche Frankreichs, dar. Auf den besetzten Gebieten befand sich nach der Zählung von 1911 eine Bevölkerung von 3 255 000 Einwohnern, was 8,2 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. Der Verkaufswert der vom Feinde besetzten Gebiete beträgt 9500 Millionen und der „innere Wert" 14 300 Millionen Frank.

— In französischen Regierungskreisen behandelt man immer wieder die Frage eines Angriffs der Verbündeten auf den Kieler Hafen. Der Verfasser meint, ein solcher Angriff könne notwendig werden, um einen Operationspunkt zu haben, der näher der deutschen Reichshauptstadt sei. Am schwierigsten sei die Landungsfrage. Eine Landung an der Nordküste Schleswigs sei fast unmöglich wegen der vielen kleinen Inseln und des Fehlens aller Seezeichen. Günstigere Landungsbedingungen gibt die Ostseeküste, wo es viele Fjords mit niedrigen Gewässern gebe, doch sei es gefährlich, da die dänischen Belte durch Minen gesperrt werden könnten. Ganz anders würde sich die Sache stellen, wenn Dänemark sich unter den kriegführenden Staaten befände, doch sei diese Frage zu delikat, um näher erörtert zu werden. Die Verbündeten würden jedenfalls nicht die Neutralität Dänemarks durch einen Landungsversuch auf dänischem Gebiete verletzen. — Man greift zu immer seltsameren Mitteln, um sich aus der verzweifelten Lage zu retten.

*

Englands angebliches Millionenheer.

Nach englischen Blättermeldungen hat der englische Schatzkanzler Lloyd George in einer Unterredung behauptet: England habe jetzt über zwei Millionen Soldaten und Seeleute unter den Waffen. Seit Anfang August habe man ohne Wehrpflicht etwa 1½ Millionen Soldaten rekrutiert und man werde vielleicht bis zu 2½ Millionen kommen. Vor dem Frühling würde eine halbe Million ausgezeichnet ausgebildeter und sehr begeisterter Soldaten das Expeditionskorps verstärkt haben. Die Ausgaben für den Krieg beliefen sich auf 900 Millionen Mark monatlich. — Das einzig Glaubhafte an diesen Mitteilungen sind die Kosten des Krieges. Im übrigen hat Lloyd George seiner Phantasie die Zügel schießen lassen.

*

Warschau vor der Belagerung.

Wie italienische Blätter berichten, ließ der Gouverneur von Warschau vor wenigen Tagen durch Anschlag bekanntmachen, daß die **deutsche Gefahr endgültig beseitigt** sei. Jetzt treffen wieder unendliche Züge mit Flüchtlingen in Warschau ein, die von den russischen Soldaten aus ihren Behausungen in Skierniewice, Grojcy und Grodzisk — letzteres liegt nur sieben Kilometer von Warschau — verjagt worden sind. Die Stimmung ist düster und aufrührerisch. Die Geschäfte ruhen. Die Banken haben wiederum ihre Sitze von Warschau weg verlegt. Es werden alle Maßregeln für eine Belagerung getroffen, nachdem ein großer Teil der Bevölkerung die Stadt verlassen hat.

*

Die türkischen Armenier.

In Konstantinopel sind eingehende Depeschen der armenischen Erzbischöfe eingetroffen, in denen der Regierung mitgeteilt wird, daß alle Armenier bereit sind, Gut und Blut für ihr osmanisches Vaterland hinzugeben. — Die bedeutendste armenische Zeitung bringt zum Ausdruck, daß die Armenier, die bisher in Rußland den Schutzherrn ihres christlichen Glaubens sahen, sich getäuscht hätten und einsähen, sie müßten fortab in ihrem eigenen Interesse friedfertig mit ihren mohammedanischen Mitbürgern zusammenarbeiten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: die Vorlage betreffend Höchstpreise für Wolle und Wollwaren; die Vorlage betreffend das Verbot der Verwendung von Kartoffelmehl zur Herstellung von Seife; der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die für eine auswärtige Bank im Betrieb einer inländischen Niederlassung entstandenen Ansprüche; der Entwurf einer Bekanntmachung über die Sicherheitsleistung mit Wertpapieren; der Entwurf einer Bekanntmachung über Verjährungsfristen und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden.

*Bei der Reichstagsersatzwahl in Pinneberg-Elmshorn, die durch den Tod des fortschrittlichen Abg. Dr. Braband notwendig geworden ist, werden die Sozialdemokraten keinen eigenen Kandidaten aufstellen, sondern den Kreis der Fortschrittlichen Volks-

---

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

Bubi.

1] Eine Leutnantsgeschichte.*)

Die Uhr auf der Kaserne schlug sechs. Die Fenster des naheliegenden Offizierkasinos warfen helle zitternde Reflexe auf die feuchtglänzende Straße hinab. Es war Tischzeit. Einige Nachzügler eilten noch säbelrasselnd und sporenklirrend das Trottoir entlang; lautlos öffnete und schloß sich die hohe Eingangstür und ließ jedesmal eine breite Lichtflut in das Dunkel der Straße gleiten.

Eben nahm der Tischälteste, der schöne Rittmeister von Romanshoff, mit der Miene des perfekten Hofmannes Platz. Er ließ seinen Blick prüfend über die elegante Tafel gleiten und runzelte die geraden dunklen Brauen, als derselbe auf einem leeren Stuhl am unteren Ende haften blieb.

„Natürlich, Gebhardt, wieder mal unpünktlich, wenn ich nur wüßte, wo der immer herumbummelt!"

Die Zunächstsitzenden lachten.

„Bubi macht wahrscheinlich wieder Fensterparade; es ist zu niedlich, wie verliebt der Junge ist," sagte der dicke, rote Oberleutnant Fechner.

Auf Romanshoffs Gesicht erschien ein leichtes, gutmütiges Lächeln. „Kinderkrankheiten muß jeder hinter sich haben, und Bubi ist noch ein rechtes Kind, trotz seiner 23 Jahre."

„Wird es wohl auch ewig bleiben," knurrte der dicke Oberleutnant.

Da wurde hastig die Türe aufgerissen und Gebhardt stürzte herein. Sein junges, hübsches Gesicht war rot vor Eile und Verlegenheit. Alle drehten sich nach ihm um, laute Rufe umschwirrten ihn.

„Na, Bubi, mit Erfolg promeniert? Kommen Sie auch noch mal zu Tisch? Warum sind Sie denn so rot, Bubi, haben wohl ein schlechtes Gewissen?"

Der so Angeredete stand in seiner ganzen, schlanken Länge hinter seinem Stuhl und blickte so halb schalkhaft, halb verlegen um sich. Es ging wie ein Strom heller, sorgloser Lebensfreude von seinen blauen Augen aus.

Dann hielt er sich mit komisch verzweifelter Gebärde die Ohren zu und setzte sich.

„So, jetzt ist's genug, ich mag nicht immer geneckt sein." Die junge, helle Stimme übertönte alle anderen.

Ein schallendes Gelächter war die Antwort.

„Habt Ihr's gehört? Bubi will sich nicht mehr necken lassen. Ja, Mensch, Bubi, wozu sind Sie denn da? Es ist ja unser größtes Vergnügen nach dem faden Kommiß."

Gebhardt begann seine Suppe zu essen. Alle sahen nach ihm hin; er lächelte verstohlen und schaute mit sichtlichem Behagen in all die spöttischen Augen, die auf ihn gerichtet waren.

„Ich gehe übrigens nachher ins Theater, wer sonst noch?"

Wieder lachte alles.

„Also, Herrschaften, „sie" kommt heute abend ins Theater, daher Bubis Eifer." Bubi fing an, nervös zu werden. Er war gewiß kein Spielverderber, aber in diesem Punkte war er wirklich sehr empfindlich. Plötzlich hellte sich seine umdüsterte Miene auf, warum ärgerte er sich darüber, sie hatten ihn ja alle gern, überall war er beliebt, in der ganzen Gesellschaft hieß er nur „Bubi", alle kannten und verwöhnten ihn. — Auch die eine. — Er träumte vor sich hin.

„Prost Bubi, scheinen ja angenehme Gedanken zu haben!"

Er fuhr auf und griff nach der Uhr. „Es wird Zeit, sonst komme ich zu spät zur Ouvertüre!"

„Sollten Sie zufällig mit „ihr" in derselben Loge sein, so grüßen Sie von mir."

Es war des dicken Fechners Stimme, die hinter ihm herschallte. Bubi hörte nicht mehr hin, er sprang in weiten Sätzen die Stufen hinab. —

Er saß in derselben Loge mit ihr, er beugte sich zurück und sah anscheinend gespannt auf die Bühne hinab. Sie hatte das dunkle Köpfchen leicht geneigt; ganz bezaubert hing sein Blick an ihrem rosigen Gesichtchen. Er hatte sie lieb und er zweifelte keinen Augenblick an ihrer Gegenliebe; unverwandt hingen seine Augen an ihrem Antlitz. Bubi fuhr auf. Sie wandte sich um und sah ihm lächelnd in die strahlenden Augen. Sie plauderte mit ihm, leicht und liebenswürdig, mit einem warmen Unterton in der Stimme. Er lauschte ihren lieben Worten und dachte immer nur: Sobald es wieder dunkel ist, sage ich es ihr. Bald würde er ihre schmale Hand drücken und den süßen Mund küssen. Und er fühlte sein junges Blut heiß aufbrausen.

Der Vorhang hob sich. Weich bebte die Musik durch das Haus.

Da faßte Bubi sich ein Herz und beugte sich zu ihr. „Liebes, gnädiges Fräulein, ich habe Sie so lieb, so wahnsinnig lieb, bitte, bitte — werden Sie meine Frau!"

Sie zuckte zusammen, ein Zittern lief durch ihren Körper. Sie lehnte sich in ihren Sessel zurück, ihr Gesicht war totenblaß, ihre Augen ganz starr.

Er sah ihr dicht ins Gesicht mit strahlend seligen Augen, froh, das schwere Wort vom Herzen zu haben. Nun würde sie seine Hand drücken, ganz heiß und heimlich, und von all den hundert Menschen um sie her sah es niemand, hörte es niemand.

Und sie griff auch seine Hand und preßte sie mit schmerzhaftem Druck, dann stieß sie leise hervor: „Herr Gebhardt, wie können Sie so etwas sagen?

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

partei überlassen, die den früheren Vertreter, Stadtrat Carstens in Elmshorn, aufgestellt hat.

Frankreich.

*In der außerordentlichen Sitzung der Kammer verlas der Ministerpräsident Viviani eine Regierungserklärung, in der es u. a. heißt: In der jetzigen Stunde ist nur eine Politik möglich: Kampf ohne Gnade bis zur endgültigen, durch einen völlig siegreichen Frieden gesicherten Befreiung Europas. Deutschland trage die Verantwortung des Krieges, es verachtete die Geschichte und schützte ein einziges Gesetz vor, das des Interesses, um Belgien zu verletzen und in Frankreich einzufallen. Wenn es den Frieden im Keime erstickte, geschah es, weil es seit vierzig Jahren unablässig das Ziel verfolgte, Frankreich zu erdrücken, um zur Knechtung der Welt zu gelangen. Frankreich wird die Waffen erst niederlegen, wenn es das verletzte Recht gerächt, die gewaltsam geraubten Provinzen für immer an das französische Vaterland geschmiedet, das heldenmütige Belgien in der Gesamtheit seines materiellen Lebens und seiner politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt und den preußischen Militarismus zerbrochen haben wird, um auf Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein neugeborenes Europa aufbauen zu können. Der Tag des endgültigen Sieges ist noch nicht gekommen, bis dahin wird die Aufgabe hart sein und sie kann langwierig sein. Bereiten wir unseren Willen und unseren Mut darauf vor. Um die gewaltigste Ruhmeslast, die das Volk tragen kann, zu erben, erklärt sich Frankreich im voraus zu allen Opfern bereit.

England.

*Die Stimmung der Irländer wird immer offenkundiger. Polizei und Militär haben von der Liberty Hall in Dublin, dem Hauptquartier der Anhänger Larkins, eine große Flagge entfernt, auf der die Worte standen: „Wir dienen weder dem König noch dem Kaiser, sondern Irland."

Portugal.

*Der Parteiführer Comacho und alle 24 übrigen Mitglieder der unionistischen Partei haben beschlossen, ihre Abgeordneten-Mandate niederzulegen. Durch ihr Fernbleiben wird die Kammer aufhören, beschlußfähig zu sein. Die Unionistische Partei bezweckt mit ihrem Beschlusse eine Kundgebung gegen den Krieg.

Kriegsereignisse.

18. Dezember. Die Österreicher verfolgen die geschlagenen russischen Streitkräfte auf der ganzen Front.

19. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird eine Reihe von feindlichen Angriffen zurückgeschlagen. — An der Ostgrenze bricht westlich von Pillkallen ein russischer Kavallerievorstoß in dem Feuer der Unsern zusammen.

20. Dezember. Der Deutsche Kaiser reist wieder an die Front. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stellen die Gegner ihre erfolglosen Angriffe bei Nieuport und Bixschote ein. Bei La Bassée erleiden die Engländer große Verluste. In den Argonnen machen die Unsern Fortschritte.

21. Dezember. In Polen schreiten die Angriffe gegen die sich erneut stellenden Russen vor. — Bei La Bassée werden Engländer und Inder geschlagen. — Französische Angriffe werden unter starken Verlusten der Feinde von unsern Truppen abgewiesen. — In den Karpathen Fortschritte der österreichisch-ungarischen Truppen. — Ein deutscher Marineflieger wirft Bomben auf Dover. — Französische Schiffe beschießen erfolglos die syrische Küste bei Alexandrette.

22. Dezember. Vorstöße der Engländer und Franzosen werden blutig zurückgewiesen. Ebenso scheitern französische Angriffe bei Albert, Compiègne, Souain, Perthes und Verdun. Vordringen der Deutschen im westlichen Teile der Argonnen. Vorwärtsdringen der Unsern unter heftigen Kämpfen in Polen. — In Galizien erlitten die Russen bei vergeblichen Angriffsversuchen schwere Verluste. — Im Kaukasus überraschten türkische Truppen die Russen durch einen Nachtangriff und schlagen sie in die Flucht. Die türkische Armee trat von Damaskus aus den Vormarsch gegen den Suezkanal an.

23. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Angriffe des Feindes bei Lombartzyde und Bixschote abgewiesen. Bei Richebourg l'Avoue werden die Engländer aus ihren Stellungen geworfen. — Das französische Unterseeboot „Curie" wird von österreichischen Strandbatterien zum Sinken gebracht. In der Otrantostraße an der italienischen Küste im Adriatischen Meer torpediert das österreichische Unterseeboot „12" einen französischen Dreadnought und erzielt zwei Treffer.

des Anspruchs usw. Klage erhebt, und zwar tritt die Unterbrechung mit dem Zeitpunkte der Klageerhebung ein. Wirksam bleibt eine Unterbrechung der Verjährung nur dann, wenn der anhängig gemachte Rechtsstreit auch tatsächlich durchgeführt wird.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Wegen Beraubung von Feldpostsendungen verurteilte die Strafkammer des Landgerichts den Postaushelfer Alexander v. Maczkiewicz aus Schöneberg zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Der 24jährige Angeklagte, der mit seiner Ehefrau in Schöneberg ein Blumengeschäft betrieb, meldete sich, als dieses Geschäft infolge des Krieges schlecht ging, bei der Postbehörde und hatte das Glück, sofort angenommen zu werden. Schon am nächsten Tage wurde beobachtet, wie er zwei Feldpostpakete heimlich verschwinden ließ. Um einen lückenlosen Schuldbeweis zu erlangen, ließ man ihn zunächst weiter im Dienst. Als er sich noch weitere vier Pakete angeeignet hatte, wurde Maczkiewicz verhaftet.

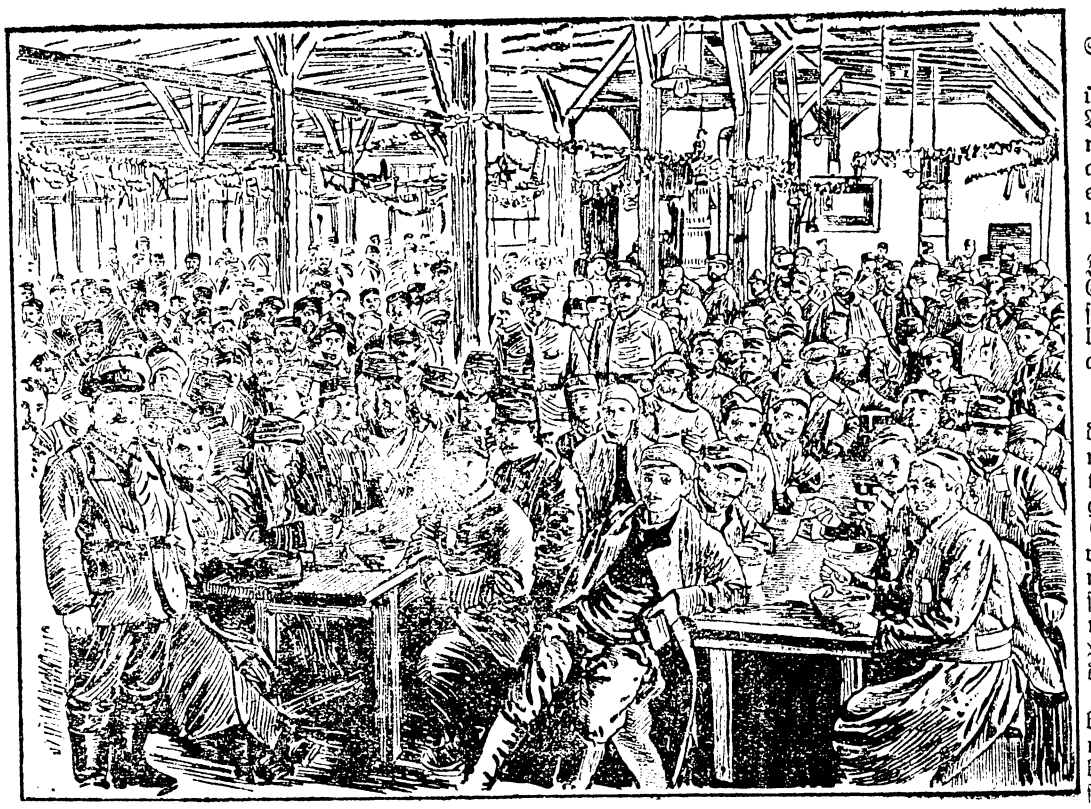
Düsseldorf. Ein hiesiger Stammtisch sandte an Hindenburg hundert blanke Jubiläumstaler mit der Bitte, sie zu Weihnachten an besonders tapfere Soldaten zu verteilen. Der Feldmarschall dankte herzlich für die freundliche Sendung.

Colmar (Elsaß). Nach einer Meldung aus Paris ist der wegen Hochverrats und Majestätsbeleidigung verurteilte Zeichner Walz (genannt Hansi), der nach Frankreich flüchtete, dort zum Dolmetscher ernannt und zum Offizier befördert worden.

Teschen. Die Bezirkshauptmannschaft gibt bekannt, daß der 23 Jahre alte Anton Gruscha, Zeichner aus Warschau, und der ebenso alte Joseph Müller aus Reichenbach zum Tode durch den Strang verurteilt wurden, weil sie dem dritten russischen Armeekorps den Weg von Okotschina nach Nowitars in Galizien gezeigt und den Russen Berichte über die Bewegungen und Stärke des österreichisch-ungarischen Heeres geliefert haben. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Aus dem Gefangenenlager bei Ohrdruf.

Bei der Mahlzeit.



Der bei Ohrdruf im Herzogtum Sachsen-Gotha gelegene Truppenübungsplatz des XI. Armeekorps ist gleich nach Kriegsbeginn als Gefangenenlager eingerichtet worden und hat sich binnen kurzer Zeit mit Zehntausenden von Gefangenen der verschiedensten Nationalitäten und Rassen angefüllt. Da die umfangreichen Barackengebäude dem Zustrom der neuen Gefangenentransporte nicht mehr genügen, werden jetzt Erweiterungsbauten vorgenommen, die weiteren 20 000 Insassen Raum gewähren sollen. Der Wachtdienst im Ohrdrufer Lager wird von Landsturmbataillonen aus Meiningen und Mühlhausen i. Thür. besorgt.

24. Dezember. Im Westen werden mehrere Angriffe der Engländer und Franzosen zurückgeschlagen. — In den Karpathen rücken die Österreicher weiter siegreich vor.

Volkswirtschaft.

Verjährung von Forderungen am 31. Dezember. Der herannahende Jahreswechsel ist für Handwerk und Gewerbe insofern wichtig, als nach den bestehenden Bestimmungen am 31. Dezember 1914 im allgemeinen die Forderungen von Handwerkern für Lieferungen und Leistungen verjähren, die im Laufe des Jahres 1912 erfolgt sind, sofern sie für den Haushalt und Privatbedarf des Schuldners bestimmt waren und eine über das Jahr 1912 hinausgehende Zahlungsfrist nicht vereinbart war. Es verjähren weiterhin am 31. Dezember 1914 die Forderungen von Handwerkern für Lieferungen und Leistungen, die im Jahre 1910 für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind und deren Zahlungsfrist nicht über das Jahr 1910 hinausreicht. Die Verjährungsfrist wird unterbrochen, wenn der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anspruch durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise anerkennt. Die Unterbrechung kann auch durch die ordentliche gerichtliche Geltendmachung des Anspruchs bewirkt werden, indem der Handwerker auf Befriedigung oder auf Feststellung

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.-B.H., BERLIN.

Daran habe ich nie gedacht. Ich hab' Sie lieb, sehr lieb, aber die anderen nannten Sie immer nur „Bubi" — da habe ich Sie auch nicht ernst genommen! Ich dachte wirklich, Sie wären noch ein Junge."

Entsetzt hielt sie inne und schaute angstvoll in sein Gesicht; das leise, traumhafte Lächeln war auf seinen Zügen haften geblieben, wie versteinert.

„Sie werden das bald verwinden, nicht wahr? Sie sind mir nicht böse, Bubi?"

„Nein, nein, gar nicht!" Bubi stieß es hervor. Er war wie erstarrt, in seiner Brust lag ein tiefes Weh.

Und dicht neben ihm saß das Mädchen, daß er so heiß und töricht liebte, das Mädchen, das ihn nicht ernst nahm, das vielleicht über seine Gefühle lächelte.

Endlich hatte die Qual ein Ende, Beifallklatschen, Logentüren klappten, der Vorhang fiel.

Vor dem Theater blieb er stehen. Wo sollte er hin? Nach Hause? Ihm graulte vor der Einsamkeit.

Ins Kasino? Nur das nicht, da würden sie über ihn herfallen, ihn necken und ausfragen.

Er ballte die Fäuste. „Bubi, Bubi." Das Wort wirkte wie ein Peitschenschlag, wie gehetzt stürzte er vorwärts in die dunklen, menschenleeren Anlagen. Die Schneeflocken tanzten einen tollen Wirbel um ihn herum. Er stolperte weiter. Der Degen fuhr ihm zwischen die Beine, so daß er strauchelte und hinfiel. Er stand auf und lehnte sich an einen Baum, und ein wildes Schluchzen drang zwischen seinen zusammengebissenen Zähnen hindurch.

Was hatte sie doch gesagt?

„Ich habe Sie lieb, aber ich habe Sie nicht ernst genommen, weil die anderen Sie immer Bubi nennen." Also das Wort, dieser zärtliche, kindische Kosenamen hatte all sein Glück vernichtet.

Sie hielt ihn auch wie alle anderen für einen grünen Jungen, über dessen Verliebtheit man spöttelt. Ach, keiner würde die wilde, so tobende Qual glauben, die in seiner Brust raste. „Bubi". Wie ein schmachvolles Schimpfwort, wie eine Beleidigung erschien ihm jetzt der Name. Ein ganz erbärmlicher Waschlappen war er gewesen; er war auf den Standpunkt eines dummen Jungen herabgedrückt worden, und das erkannte er zu spät, erst jetzt, wo er als Mann um die Geliebte warb. Aber jetzt war er gründlich geheilt. Jetzt wollte er beweisen, was er konnte, unter den Tollen wollte er der Tollste sein.

„Bubi" sollte für immer begraben sein. Knirschend biß er die Zähne zusammen. Er wollte werden, was sie alle waren — ein Mann.

Er richtete sich langsam auf und ging. Heim?

Er schüttelte sich. Nur nicht denken und überlegen. Nein, gleich heute nacht mit dem neuen Leben beginnen. Die Aufregung raste wie Fieber in seinem Blute, er eilte nach dem Kasino.

Dort wie gewöhnlich die verschwiegene Ecke, gedämpfte Stimmen, Zigaretten, Karten, ab und zu ein metallisches Klingen. In eine Ecke setzte er sich und bestellte Kognak.

„Kinder," schrie da plötzlich der dicke Fechner auf, „Bubi trinkt den Kognak aus Wassergläsern, Mensch, sind Sie denn des Teufels, hat Mama Ihnen das denn erlaubt?"

Die in der Ecke unterbrachen ihr Spiel und lachten, und der lange Armbrecht rief herüber: „Bubi, gehen Sie nach Hause und lesen Sie ein „gutes" Buch oder legen sich in Ihr Bettchen, es ist Zeit für junge Leute."

Der junge Offizier fühlte, wie es vor seinen Augen zuckte und flimmerte. Hilfesuchend blickte er um sich. Nirgends ein Gesicht, das ihn versteht, kein Freund, der ihn begreift und ihm über diese dunklen Stunden hinweghilft. Fechner lag faul in seinem Stuhl; zum Lesen war er zu träge, da wollte er den guten Jungen da drüben ein wenig aufziehen.

In Gebhardts blauen Augen blitzte es tückisch auf, ein eisiger Strahl schoß daraus hervor. Tot war die sonnige, gläubige Lebensfreude, die noch heute in seinen Blicken gestrahlt hatte.

„Fechner, lassen Sie das, ich will das nicht mehr. Ich will nicht mehr geneckt werden, niemand soll mich mehr „Bubi" nennen. Ich sage das zu allen, ein für allemal!" Er sprach ganz ruhig, aber in seiner Stimme lag etwas Unheimliches, Drohendes.

Fechner lachte ganz gemütlich.

„Ja, Kindchen, da werden Sie gar nicht gefragt; Kinder reden überhaupt nicht mit. Sie sind unser Bubi und bleiben es ewig, und wenn Sie Divisionskommandeur werden — Bubi bleiben Sie doch."

„Fechner, sagen Sie das nicht noch einmal!" Er war aufgesprungen, seine Stimme klang ganz erstickt, wie geduckt stand er mitten im Zimmer, als erwarte er einen Hieb. Still war's im Zimmer geworden, alle sahen gespannt und ernüchtert zu den beiden hinüber. Fechner reckte sich und gähnte.

„Kindskopf, es gibt eben Menschen, die bleiben ihr Leben lang dumme Jungens! — Ich will damit aber nichts —"

Ein Wutschrei unterbrach ihn. Und da war's auch schon geschehen, ein weit ausgeholter, mächtiger Schlag sauste ihm mitten ins Gesicht.

„So, nun habe ich bewiesen, daß ich der gute Junge nicht mehr bin, nun wird mich keiner mehr „Bubi" nennen!"

Fechner war der beste Pistolenschütze im Regiment. Nach zwei Tagen lag der schlanke, junge Körper Bubis lang ausgestreckt auf der Bahre.

Die weichen, mädchenhaften Züge waren erstarrt und geschärft, ein Ausdruck wilder Entschlossenheit lag um den bleichen Mund.

Der Tod hatte Bubi zum Manne gestempelt.

81 Ende.

Verlustliste des Kreises Militsch.

Die Verlustlisten Nr. 249 bis 278 liegen an den bezeichneten Stellen öffentlich aus.

Im Kampfe fürs Vaterland

starben den Heldentod:

1. der Wehrmann August Supke aus Melochwitz, vom Füs.-Reg. Nr. 38, 1. Komp.,
2. der Grenadier Hermann Niemand aus Groß-Kaschütz, vom Königin-Augusta-Garde-Gren.-Reg. Nr. 4, 4. Komp.,
3. der Musketier Adolf Galewski aus Kodlewe, vom Inf.-Reg. Nr. 85, 10. Komp.,

wurden schwer verwundet:

1. der Unteroffizier d. L. Rudolf Materne aus Kodlewe, vom Inf.-Reg. Nr. 157, 3. Komp.,
2. der Gefreite Gustav Roßdeutscher aus Sulau, vom Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 35, 5. Komp.,
3. der Wehrmann Joseph Hendriok aus Powitzko, vom Füs.-Reg. Nr. 38, 12. Komp.,

wurden verwundet:

1. der Wehrmann Gustav Kricke aus Groß-Tschunkawe, vom Landw.-Inf.-Reg. Nr. 6, 12. Komp.,
2. der Reservist Fritz Bloy aus Melochwitz, vom Inf.-Reg. Nr. 51, 2. Komp.,

wurden leicht verwundet:

1. der Reservist Max Bohn aus Trachenberg, vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 48, 5. Komp.,
2. der Gefreite d. R. Walter Hannig aus Sulau, vom Kaiser-Franz-Garde-Gren.-Reg., 3. Komp.,
3. der Feldwebel Robert Jung aus Freyhan, vom Inf.-Reg. Nr. 136, 7. Komp.,
4. der Musketier Wilhelm Kosche aus Breslawitz, vom Inf.-Reg. Nr. 153,
5. der Gefreite Gottfried Arlt aus Ziegelscheune, vom Landsturm Bataillon Posen III, 3. Komp.,
6. der Wehrmann Oswald Bergander aus Bajowitz ? Kreis Militsch, vom Landw.-Inf.-Reg. Nr. 22, 7. Komp.,
7. der Pionier Heinrich Kurz aus Freyhan Schloß, vom 1. Pionier-Batl. Nr. 16, ist bei der Truppe,
8. der Wehrmann Ernst Adler aus Nieder-Wiesenthal, vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 206, 3. Komp.

Es werden vermißt:

1. der Reservist Wilhelm Bunk aus Kraschnitz, vom Inf.-Reg. Nr. 14, 12. Komp.,
2. der Wehrmann Wilhelm Scholz aus Neuvorwerk, vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 35, 10. Komp.,
3. der Musketier Ernst Poser aus Wiesenthal, vom Inf.-Reg. Nr. 137, 8. Komp.,
4. der Wehrmann Richard Altendorf aus Trachenberg, vom Landw. Inf.-Reg. Nr. 48, 8. Komp.,
5. der Kriegsfreiwillige Linus Rodewald aus Beichau, vom Inf.-Reg. Nr. 51,
6. der Grenadier Johann Steinadler aus Radziunz, vom Gren.-Reg. Nr. 110, 6. Komp.

Berichtigung.

1. der Reservist Richard Hentschel aus Prausnitz, vom Inf.-Reg. Nr. 154, 2. Komp., bisher vermißt, ist verwundet,
2. der Musketier Wilhelm Bade aus Kodlewe. vom Inf.-Reg. Nr. 62, 3. Komp., ist nicht gefallen, sondern verw.,
3. der Reservist August Mehwald aus Prausnitz, vom Inf.-Reg. Nr. 154, 3. Komp., bisher vermißt, ist verwundet.

Militsch, den 19. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Skopnik, Regierungs-Assessor.

Das Reichs- und das Staatsschuldbuch.

Die Einrichtungen des Reichs- und des Staatsschuldbuches sind in weiten Kreisen des Publikums noch immer zu wenig bekannt, obwohl sie den Besitzern großer und kleiner Kapitalien mannigfache Vorteile bieten, nämlich unbedingte Sicherheit gegen Verluste durch Diebstahl, Unterschlagungen, Verbrennen, Abhandenkommen, wie sie bei Wertpapieren vorkommen können, ferner kostenlose laufende Verwaltung und portofreie Zusendung der Zinsen. Die Begründung von Schuldbuchforderungen ist denkbar einfach: man zahlt den Betrag durch einen Bankier oder bei einer Regierungshauptkasse oder einer Kreiskasse oder auch bei einem Postamt auf das Postscheckkonto der Reichsbank für das Reichsschuldbuch — oder der Seehandlung (Preußischen Staatsbank) für das Staatsschuldbuch — ein und gibt dabei an, für wen die Buchschuld eingetragen und an wen und wie die Zinsen gezahlt werden sollen. Näheres ist an den genannten Stellen zu erfahren. Die Zinsen werden dann je nach Wunsch portofrei durch die Post zugesandt oder auf ein Bankkonto überwiesen, sie können auch bei den Staatskassen oder Reichsbankanstalten abgehoben werden. Wer bereits Schuldverschreibungen des Reiches oder Preußens besitzt, kann diese mit dem Antrage auf Umwandlung in eine Buchschuld an die Verwaltung der Schuldbücher in Berlin SW. 68, Oranienstraße 92—94, einsenden und ist dann aller Sorge und Kosten wegen der Verwahrung der Wertpapiere überhoben. Auf diese Weise können Staatsrenten von 3 Mk. jährlich an — entsprechend einem Kapital von 100 Mk. Nominalwert — erworben werden. Für die laufende Verwaltung werden keine Gebühren erhoben. Um Sicherheit zu haben, daß nicht ein Unbefugter über die Forderung verfügt, ist für Anträge auf Aenderungen der Eintragung öffentliche Beglaubigung vorgeschrieben, die bei den öffentlichen Kassen kostenfrei erfolgt. Wer die Buchschuld wieder veräußern muß und nicht sofort jemanden findet, der sich an seiner Stelle eintragen lassen will, kann jederzeit die Aushändigung von Schuldverschreibungen gegen eine geringe Gebühr verlangen und die Papiere dann durch einen Bankier verkaufen. Besonderen Anklang bei dem Publikum hat es gefunden, daß zugleich eine zweite Person — z. B. die Ehefrau — eingetragen werden kann, die nach dem Tode des Rentenbesitzers allein gegen Vorlegung der Sterbeurkunde ohne sonstige Förmlichkeiten der Erbeslegitimation über die Rente verfügen und bestimmen kann, auf wen sie umgeschrieben werden soll. Welche Beliebtheit die Schuldbücher jetzt schon haben, obwohl sie noch lange nicht genug bekannt sind, beweisen folgende Zahlen: am 31. März 1911 waren im Reichsschuldbuch Kapitalien von 1037 Millionen Mark und im Preußischen Staatsschuldbuch von 2744 Millionen Mark zu 4, $3^1/_2$ und 3 Prozent eingetragen. Von den rund 55000 Konten des Staatsschuldbuches lauten rund 22000 über Kapitalbeträge bis 4000 Mark, 12000 über solche zwischen 4000 und 10000 Mark, und mehr als 17000 über solche zwischen 10000 und 100000 Mark, was gewiß zeigt, daß gerade die Besitzer kleiner und mittlerer Kapitalien die Vorzüge dieser Anlage zu schätzen wissen.

Kirchl. Nachrichten für Obernigk.

Katholische Gemeinde.

Donnerstag den 31. Dezember:
5 Uhr nachm.: Jahresschlußandacht. Predigt und hl. Segen.
Freitag den 1. Januar:
7 Uhr früh: Beicht und hl. Kommunion.
¼10 Uhr vorm.: Predigt und Hochamt.
½8 Uhr abends: Bittgottesdienst.

Viel Glück und Segen
zum neuen Jahre
wünschen allen ihren werten Gästen und Bekannten
A. Wandel u. Frau,
Gürtwitz.

Allen meinen werten Kunden, Inserenten und Abonnenten wünsche ein
gesundes neues Jahr!
Hugo Danigel,
Prausnitz.

Zum Silvester
Donnerstag den 31. d. Mts:
Großer
Bockbier-Abend
u. Versteigerung eines Bockes.
(Geöffnet bis 2 Uhr nachts.)
Es ladet ergebenst ein
A. Wandel, Gürkwitz.
Bockkappen und Bocklieder gratis.

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugungsmittel** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Martin Völkel, Drogerie in Prausnitz. Ad. Gros Nachfl., Inh. Karl Steinert in Prausnitz. C. Grimm in Obernigk.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Landsturm-Infanterie-Bataillon Wohlau nimmt vor seinem Ausrücken Gelegenheit für das im Kreise Trebnitz seitens der Behörden und Bevölkerung diesem in hervorragendem Maße bewiesene herzliche und freundliche Aufnahme seinen besonderen Dank auszusprechen.

Jeder Einzelne des Bataillons wird in Dankbarkeit stets dieser Aufnahme gedenken. Ew. Hochwohlgeboren bitte ich ergebenst, diesen Dank in geeigneter Weise den Beteiligten übermitteln zu wollen.

Breslau, den 12. Dezember 1914.

Landsturm-Infanterie-Bataillon Wohlau.
(gez.) Eberhard, Hauptmann und Bataillons-Kommandeur.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit gerne zur Kenntnis der Kreisbewohner.

Trebnitz, den 28. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Es werden gegenwärtig zahlreiche verkleinerte Nachbildungen des Eisernen Kreuzes in den Handel gebracht und von unbefugten Personen getragen. Diese Nachbildungen können Anlaß zur Verwechselung mit dem Eisernen Kreuz geben.

Zum Schutze des Kriegsordens ist es geboten, gegen das unbefugte Tragen der Nachbildungen auf Grund des § 360³ St.-G.-B. unnachsichtlich einzuschreiten und jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Trebnitz, den 19. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

Anordnung

für den Korpsbezirk ausschließlich der Festungsbereiche von Breslau und Glatz.

Ich ermächtige die Ortspolizeibehörden in der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar die Polizeistunde allgemein oder für einzelne Gastwirtschaften bis 2 Uhr morgens zu verlängern.

Breslau, den 20. Dezember 1914.

Der stellvertretende Kommandierende General.
(gez.) von Bacmeister, General der Infanterie.

Unseren werten Bekannten und Kunden wünschen ein
gesegnetes neues Jahr!
R. Zimmer u. Frau, Obernigk.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Kein Petroleum!
Helles, klares und billiges Licht! Brennstoff (Karbid) überall und immer zu bekommen!
Lampe
mit Verpackung und Porto gegen Voreinsendung von Mark 2,00.
S. Cohn, Oppeln, Bolkostr.

Wandkalender
für 1915
das Stück 5 Pfg. empfiehlt
Hugo Danigel, Prausnitz.

Feldpostbriefe à 1 Mk.
(Porto nur 10 Pfg.),
enthaltend eine unzerbrechliche Flasche mit ca. ¼ Liter **Rum, Cognac, Arrac-Verschnitt,** oder **prima Likören,** als: **Annaberger, Kurfürstlicher Magenbitter, Boonekamp, Halb u. Halb, Cherry Brandy, Stonsdorfer etc.** empfiehlt und versendet
Drogerie Völkel, Prausnitz,
Ring 59.

Eine obere Wohnung
ist zu vermieten und Ostern zu beziehen bei
Frau **Joh. Stutzenstein,**
Prausnitz, Braugasse 28.

Neujahrskarten
empfiehlt
Hugo Danigel, Prausnitz.

Tongers Taschen-Musik-Album Band 61.
56 Vaterlandslieder
mit Klavierbegleitung und 9 Armee-Märsche für Klavier (leicht).
Die große Zeit, in der wir leben, findet in diesen Liedern und Märschen ein laut widerhallendes Echo. Es sind die alten, lieben Lieder, die wir tausendmal gehört und gesungen, die aber unter dem Brausen des gewaltigen Weltsturmes eine verjüngte Gestalt erhalten und mit heiligem Feuerbrand unsere Herzen entflammen.
Nr. 1—65 zusammen in einem Band, schön und stark kartoniert 1 Mk.
Dieselben 56 Lieder, **nur Text,** hübsch broschiert 10 Pf., 11 Stück 1 M., 115 Stück 10 Mk.
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.
Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Wer
spielt mit Dame vierhändig, Klavierpart. z. Harmonium, Brahms, Wagner 2c. Anerbiet. unter **Obernigk 555,** postlagernd.

Ein Papiergeldschein
ist gefunden worden, abzuholen bei
H. Fuhrmann, Prausnitz.

1 Parterre-Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben und Küche, ist zu vermieten und Ostern zu beziehen
Prausnitz, Trebnitzer Straße 203.

Eine Stube
mit Zubehör ist billig zu vermieten bei
R. Weide, Prausnitz.

Die obere Wohnung,
bestehend aus 4 Stuben nebst Küche und sonstigem Beigelaß, ist zu vermieten und bald oder später zu beziehen bei
Frau **A. Patschorke,** Prausnitz.

Marktpreise.

Breslau, 28. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	25,20	24 70
Weizen, gelber	—	—
Roggen	21,20	20,70
Hafer	21 40	19,90
Gerste	23,50	19,70
Erbsen	00,00	00,00

Prausnitz, 23. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen	25,00	23,50
Roggen	21,00	19,50
Gerste	23,50	21,00
Hafer	20,00	17,50
Kartoffeln	5,60	0,00
Stroh	3,00	0,00
Heu	6,00	0,00
Butter per Pfund	1,30	1,25
Eier per Mandel	1,50	0,00

Hierzu eine Beilage.